

Wochenkommentar

Die Förderung der Fusionen kann sich der Kanton sparen



Es war ein Paukenschlag. Die Berner Regierungspräsidentin, Finanzdirektorin Beatrice Simon (BDP) aus Seedorf, sagte kürzlich an ihrer Jahresmedienkonferenz: «Pro Jahr müssen 250 bis 300 Millionen Franken gespart werden, ansonsten droht ein Defizit.» Wir hätten da schon mal eine erste Idee: Der Kanton könnte sich seine Strategie der Förderung von Gemeindefusionen sparen. Dieser Vorschlag drängt sich auf, wenn man die Erkenntnisse einer Studie der Universität St. Gallen würdigt, die im Januar via Medien ins öffentliche Bewusstsein gelangt ist. Diese kommt nämlich zum Schluss, dass es die Kosteneinsparungen, die ein zentrales Argument für Fusionen sind, gar nicht gibt.

Bei der Untersuchung von 142 Fusionen in zehn Kantonen zwischen 2001 und 2014 hat sich gezeigt, dass Ausgaben nach Zusammenschlüssen von Gemeinden nicht signifikant gesenkt werden können. Dass der erhoffte Spareffekt vielerorts ausbleibt, könne daran liegen, dass das Sparpotenzial schon zuvor durch gemeindeübergreifende Zusammenarbeit ausgeschöpft worden sei, schreiben die Verfasser der Studie. Gerade kleine Gemeinden nähmen verschiedene Aufgaben bereits vorher gemeinsam wahr.

Der Befund dieser Studie ist ernüchternd – und alarmierend. Nach einer Umfrage der «Rundschau» haben die Kantone nämlich bereits 730 Millionen Franken für die Subventionierung von Gemeindefusionen ausgegeben, 23 Millionen davon alleine der Kanton Bern – für Regierungsrat Christoph Neuhaus (SVP), Vorsteher der zuständigen Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion (JGK), ein «verhältnismässiger» Betrag. Der Kanton Bern ist also nicht allein mit seiner entsprechenden Strategie. «Der Kanton fördert Gemeindezusammenschlüsse durch projektbezogene Zuschüsse an Abklärungen und durch Gewährung einer Finanzhilfe nach der Umsetzung», heisst es dazu auf der Website der JGK. Zusätzlich werden den Gemeinden «Hilfsmittel, Muster und Informationen» zur Verfügung gestellt, unter anderem ein «Ratgeber für Gemeindefusionen».

Ihren Anfang genommen hat diese Unterstützung mit Inkrafttreten des vom Grossen Rat beschlossenen «Gesetzes zur Förderung von Gemeindezusammenschlüssen», kurz Gemeindefusionsgesetz, im Jahre 2005. Damals machte der Amtsvorgänger von Neuhaus, der heutige Ständerat Werner Luginbühl (damals SVP, heute BDP), die Zielvorgabe, die Zahl der Kommunen von 398 in nert zwölf Jahren auf 300 zu senken. Diese Frist ist Ende 2016 abgelaufen. Und man ist noch weit entfernt von der angepeilten Zahl. Es bestehen nämlich immer noch 351 Gemeinden. Das sind so viele wie in keinem anderen Kanton. Das Bernbiet hat mit 5959 Quadratkilometern allerdings auch die zweitgrösste Fläche der Schweiz – nur der Kanton Graubünden mit 7105 Quadratkilometern hat ein noch grösseres Territorium.

Wenn man die Fusionsbereitschaft in den Kantonen vergleichen will, ist allerdings nicht die Fläche, sondern die Senkung der Anzahl Gemeinden in Prozent relevant. Und da zeigt sich, dass der entsprechende Wille der Berner Gemeinden weit unter dem helvetischen Durchschnitt liegt, dass der Fusionsprozess hier «im bernischen Tempo» vorangeht, so Neuhaus. Während sich die Zahl der Kommunen zwischen 1998 und 2016 gesamtschweizerisch um 23 Prozent reduziert hat, von 2915 auf 2255, ist sie im Kanton Bern in diesem Zeitraum lediglich um 12 Prozent zurückgegangen, von 400 auf die erwähnten 351. Daran kann man auch ablesen, dass im Bernbiet zwischen 1998 und 2005, als es noch keine Fusionsförderung gab, nur zwei Gemeinden aufgehoben wurden.

Nun könnte es ja aber sein, dass Fusionen auch sinnvoll sind, obwohl sie finanziell nichts bringen, wie die Uni St. Gallen nun nachgewiesen hat. Da gehen die Meinungen der Fachleute auseinander: Die einen sagen Ja, weil für sie die Vorteile überwiegen, die andern Nein, weil sie zum gegenteiligen Schluss kommen. Es gibt also keine eindeutigen sachlichen Gründe für Fusionen. Der Kanton Bern hat sich aber gleichwohl für deren Förderung entschieden, vorab mit der Begründung, dass er «leistungsfähige Gemeinden als Ansprechpartner» brauche. Ja, ist dem denn heute nicht so? Im Seeland ist jedenfalls kein Fall erinnerlich, wo eine Gemeinde ihren Pflichten nicht nachgekommen wäre. Und für den Fall, dass Gemeinden mal wider alle Vernunft nicht zusammengehen wollen, hat der Grosse Rat seit 2012 die per Volksabstimmung abgesegnete Möglichkeit, dies zwangsweise anzuordnen.

Die einzig verbleibende Frage bei diesem Thema ist wohl die, ob insbesondere kleine Gemeinden noch genügend Bürgerinnen und Bürger für ihre Behörden finden, also für den Gemeinderat und die Kommissionen. Doch auch da sind zumindest im Seeland keine Notfälle auszumachen. Stille Wahlen kommen zwar vor, und manchmal braucht es mehr als einen Anlauf, um für alle Sitze jemanden zu finden. Doch es gibt auch immer wieder Fälle, wo es zu einem wahren Gerangel mit zum Teil doppelt so vielen und mehr Kandidierenden kommt, als Sitze zu vergeben sind.

Die Seeländerinnen und Seeländer gehen sehr pragmatisch mit diesem Thema um. Emotional hängen die meisten an ihrer Gemeinde und möchten sie mit niemandem teilen. Doch in Bereichen, wo man sie überzeugen kann, dass eine Kooperation mit anderen Gemeinden Sinn macht oder gar nötig ist, schliesst man sich zu Zweckverbänden zusammen, etwa bei der Schule, bei der Feuerwehr oder bei der Sozialhilfe. Auch ohne Förderung.

E-Mail: bkuhn@bielertagblatt.ch

«Wir tragen zu viel mit uns herum»

Coaching Vor einem hohen Berg stehen oder in ein tiefes Loch fallen – viele kennen das. Wie weiter in solchen Situationen? Häufig kann eine neutrale Fachperson helfen. Elena Uebelhardt ist in Lyss als Coach tätig und hilft, Krisen zu überwinden.

Interview: Bernhard Rentsch

Elena Uebelhardt, kennen Sie persönlich auch ein Januarloch? Elena Uebelhardt: Nein, eigentlich nicht. Dennoch ist bekannt, dass viele Menschen Anfang Jahr nicht nur finanziell, sondern vor allem psychisch Mühe haben, in Gang zu kommen. Können Sie dies mit Blick auf Ihre berufliche Tätigkeit bestätigen?

Es gibt tatsächlich Menschen, die im Januar mehr Mühe haben. Wer bereits im Dezember schlecht drauf war, dem geht es nach dem Jahreswechsel häufig nur minim besser. Der Irrglaube, dass mit dem neuen Jahr alles besser wird, holt einen schnell ein. Deshalb ja, so gesehen gibt es ein Januarloch. Der Mensch, und dabei ganz speziell meine Kunden, wollen etwas verändern. Dass da der Wechsel der Jahreszahl nicht reicht, wird bald einmal klar. Bei der Umsetzung blockiert es häufig – egal, ob im Dezember oder im Januar und da erhalten die Betroffenen bei mir Unterstützung. Wann kommen die hilfesuchenden Menschen zu Ihnen?

Wer blockiert ist und sich viele Fragen stellt, selber nicht weiterkommt, sucht Hilfe. Unzufriedenheit, Angst, Trauer, Verlust, Wut, Hilflosigkeit, körperliche oder seelische Belastungen – es gibt viele verschiedene Gründe, um meine Beratung in Anspruch zu nehmen. Der Hauptgrund ist immer Stress, ein kleines Wort mit grosser Wirkung. Was ist Stress?

Stress hat ganz viele Gesichter: Angst, Nicht-mehr-schlafen-können, Alles-schwarz-sehen, Rebellion des Körpers. Aber auch: Ich traue mir etwas nicht zu.

Also nur Negatives – wie sieht es aus mit den positiven Seiten von Stress, dem sogenannten Eustress? Begegnen Sie dieser guten Seite, die Motivation und Vorwärtstreben auslöst, auch?

Ja, zum Glück. Wenn jemand ein klares Ziel hat und seiner Vision die nötige Kraft und die nötigen Impulse geben will, ergeben sich ganz spannende Prozesse. Die Lancierung eines neuen Produkts zum Beispiel löst Spannung im positiven Sinne, aber auch Druck und Verunsicherung aus. Da unterstütze ich mit der Aussensicht. Auch, wenn sich jemand selbstständig machen will und noch den letzten Kick braucht.

Sie haben gesagt, dass die Menschen zu Ihnen kommen, wenn sie die negativen Symptome stören und sie Hilfe brauchen. Ist das nicht häufig zu spät?

Zu spät ist es nie. Aber viele kommen tatsächlich erst, wenn der Leidensdruck sehr hoch ist. Manchmal werden wir von Emotionen wie von einem Tsunami überrollt. Damit verbunden ist die Erwartungshaltung, dass dieser Leidensdruck sehr schnell wieder weg ist.

Eine Erwartung, die Sie wohl nicht erfüllen können?

Nein, tatsächlich nicht. Je länger ein Mensch leidet, umso intensiver ist er mit seinen Problemen konfrontiert. Meine Arbeit ist – wie alles im Leben – ein Prozess. Macht der hilfesuchende Mensch jedoch den ersten Schritt in eine Beratung, unternimmt er bereits das Wichtigste in die richtige Richtung.

Viele Menschen haben Hemmungen, zu ihren Ängsten und Problemen zu stehen.

Ja, das ist so. Das hat sich aber in den letzten Jahren verändert. Noch vor zehn Jahren liessen sich in Europa nur wenige Menschen von einem Coach begleiten. Heute ist dies viel selbstverständlicher geworden. Bei uns ist das jetzt so, wie es in Amerika schon lange gehandhabt wird. Man lässt sich schneller helfen und kommt dank einer neutralen Aussensicht auch schneller zum Ziel. Im geschützten Rahmen meiner Beratungspraxis ha-

ben meine Kunden die Möglichkeit, über Dinge zu reden, die sie sonst nicht wagen würden auszusprechen.

Vertrauen ist eine wichtige Komponente beim Umgang mit Ihren Kunden. Wie gehen Sie mit sehr persönlichen, vertraulichen Themen um? Ich arbeite seit über 30 Jahren mit Menschen. Seit meiner Tätigkeit als HR-Verantwortliche bin ich mir gewohnt, mit vertraulichen und persönlichen Angelegenheiten von Menschen konfrontiert zu werden. Früher waren einige Themen belastend. Mit der Zeit lernt man den Umgang mit schwierigen Lebenssituationen. Es darf mir nicht zu nahe kommen, sonst kann ich nicht mehr helfen. Ich muss die nötige Neutralität jederzeit behalten.

Wie gehen Sie vor, wenn Ihnen ein fremder Mensch von seinen Sorgen und Nöten erzählt? Das ist sehr unterschiedlich. Ich hole den Menschen immer dort ab, wo er gerade ist. Im Gespräch finde ich heraus, was er in diesem Moment braucht. Wir können nur an Themen arbeiten, die aktuell angesprochen werden. Der Grundgedanke ist also immer zuhören und den Ursprung der Schwierigkeiten herausarbeiten. Nur wenn einem dieser Ursprung bewusst wird, können wir an Lösungen arbeiten. Das kann sehr weit zurückliegen. Welche Faktoren spielen mit, dass zunehmend mehr Leute die Unterstützung eines Coaches in Anspruch nehmen?

Wir tragen zu viel mit uns herum. Die Belastung durch die Flut an Informationen und durch die ständige Erreichbarkeit ist grösser geworden. Am Arbeitsplatz ist mehr Druck vorhanden, Beziehungen haben sich verändert. Alles ist im Umbruch. Die jungen Menschen finden sich in dieser Lebensart besser zurecht, haben jedoch anderen

«Manchmal werden wir von Emotionen wie von einem Tsunami überrollt.»

Druck, wie zum Beispiel Aus- und Weiterbildung, grosse berufliche Konkurrenz, sowie Familienplanung. Menschen im mittleren Alter hingegen hinterfragen sehr Vieles.

Bieten Sie konkrete Lösungen an? Weil die Begleitung sehr individuell ist, gibt es nicht nur eine Methode und nie eine Königslösung. Ich glaube nicht an eine einzige Methode und an eine einzige Wahrheit, die alles, was nicht funktioniert, richten kann. Ich glaube an die Vielfalt der menschlichen Persönlichkeit und setze daher verschiedene Methoden ein. Ich arbeite stark lösungsorientiert.

Entschleunigung wird auch durch genügend Schlaf, durch Bewegung oder durch gesunde Ernährung erreicht. Diese natürlichen Dinge sind Ihre Konkurrenz – nicht?

Im Sinne einer ganzheitlichen Beratung gehören diese Faktoren selbstverständlich dazu. Es ist nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung. Die Lösungsansätze finden wir nicht nur im Innenleben, sondern eben auch im Aussenleben. Der wunde Punkt kann an vielen Orten liegen.

Sie werben mit der «Aktivierung von Selbstheilungskräften» und mit der «Befreiung von negativen Körperenergien». Haben Sie Verständnis, wenn das für ratio-orientierte Menschen schwierig zu verstehen ist?

Ja sicher. Wer zu mir kommt, muss das selber wollen und darf keine ablehnende Haltung haben. Je-



Elena Uebelhardt nutzt im

Gespräch die Kraft von Visualisierungen – auch bunte Holzfiguren können helfen. Tanja Lander

manden unfreiwillig zu mir zu schicken funktioniert nicht.

Ihre Art Arbeit wird auch kritisch beurteilt.

Wie begegnen Sie den Kritikern?

Ich finde es nicht schlecht, wenn Tätigkeiten auch kritisch beurteilt werden. Dabei stelle ich fest, dass viele, die meine Arbeit ursprünglich eher negativ beurteilt haben, letztlich dem Ganzen gegenüber am offensten auftreten. Jede Kritik ist auch spannend. Ich versuche dann herauszufinden, wo der Ursprung ist.

Wie reagieren Sie, wenn Sie als Esoterikerin oder als Guru bezeichnet werden?

Da distanziere ich mich klar davon. Ich arbeite mit wissenschaftlich erprobten Methoden. Da ist keine Zauberei dahinter, obwohl die positiven Veränderungen manchmal erstaunlich rasch passieren. Ich gebe meinen Kunden Impulse, um eigene Selbstheilungskräfte zu aktivieren. Da bin ich sehr kritisch, auch mir gegenüber. Ich gebe nichts weiter, von dem ich nicht überzeugt bin und das ich nicht an mir selber ausprobiert habe.

Dann könnte ich also mit meinen Problemen auch zu einem guten Freund gehen, mit ihm sprechen und er aktiviert dann meine eigenen Heilkräfte? Damit würde ich viel Geld sparen. Das ist tatsächlich nicht ganz falsch. Aber meine ausstehende, neutrale Beurteilung fällt dann halt doch oft anders aus als die eines guten Freundes. Ich sage den Menschen nicht unbedingt, was sie hören wollen. Die nötige Distanz ist durch mein professionelles Vorgehen und durch meine Erfahrung garantiert.

Wie lange dauert der Prozess mit Ihrer Begleitung. Wann gilt man als geheilt?

Auch dazu gibt es kein fixes Schema. Wenn jemand mit einer 30-jährigen Belastung zu mir kommt, können wir den Knoten in der Tat nicht in einigen wenigen Sitzungen lösen. Im Gegensatz dazu kann eine relativ einfache Beratung jemandem helfen, der beispielsweise durch eine Trennung kurzfristig in ein Loch gefallen ist, sich aber ansonsten gut zu Recht findet. Die Begleitung geht immer nur so lange, wie der Mensch dazu bereit ist.

Findet nicht jeder getreu dem Motto «Zeit heilt Wunden» irgendwann mal selber aus dem Loch und Ihr Angebot ist unnötig?

Natürlich kann jeder Mensch akute Probleme auch selber lösen. Ich unterstütze die ratsuchenden Menschen, die Ursache ihrer Probleme zu finden, damit sie sich nicht immer wieder mit den gleichen Hindernissen konfrontiert sehen.

Sie bieten auch Schock- und Trauma-Verarbeitung an. Das ist ein anderer Themenkreis. Hier sprechen wir nicht von jahrelangen Vorgeschieden, sondern von akuten Ereignissen.

Genau. Dabei arbeiten wir auch nur am akuten Problem. Die gespeicherten Gefühle und Bilder des Schockerlebnisses werden bearbeitet und im positiven Sinne transformiert. Nach einem Raubüberfall zum Beispiel besprechen wir konkrete Ängste und Bilder die in Zusammenhang mit dem Ereignis stehen.

Die Sitzungen bei Ihnen sind nicht gratis, die Kosten werden von keiner Krankenkasse oder Versicherung übernommen. Ist die finanzielle Belastung nicht auch ein Hinderungsgrund, zu Ihnen zu kommen? Vielleicht gerade für Zielgruppen, die besonders empfänglich für Beratung wäre?

Das kann durchaus eine Rolle spielen, darf aber nicht im Vordergrund stehen. Jeder Mensch muss sich selber überlegen, ob es ihm etwas wert ist, die Ursachen für seine Schwierigkeiten zu kennen. Das Thema Finanzen muss immer offen angesprochen werden. Es darf kein Killerfaktor sein. Wir finden immer eine Lösung. Ich finde, es sollte jedem Menschen möglich sein, sich begleiten zu lassen.

Sie kombinieren Ihre Arbeit mit dem beruflichen Wirken Ihres Mannes, der in der Unternehmensberatung tätig ist. Wo liegen da die Parallelen?

Synergien entstehen da, wo es um emotionale Hürden und Hindernisse geht. Mein Mann begleitet erfolgreich Menschen in neue berufliche Herausforderungen, ich kann helfen, Ängste und Belastungen aus dem beruflichen und privaten Umfeld abzubauen. Da geht es häufig um emotionale Schwierigkeiten nach Entlassungen oder um Aufbau des Selbstvertrauens bei Neuorientierungen oder bei Karriereplanungen. Gemeinsam machen wir den Kunden fit, um bei Vorstellungsgesprächen oder in leitenden Funktionen besser bestehen zu können. Da geht es auch um Prävention.

Zur Person

- **Name:** Elena Uebelhardt
- **Firma:** Vita Coaching Plus, Lyss
- **Alter:** 54 Jahre
- **Berufliche Tätigkeiten:** HR-Management und Coaching
- **Weiterbildungen:** HR-Fachfrau, Coaching, Energie-Ausgleich
- **Tätigkeiten als Coach:** Lebens-, Business- und Gesundheitscoaching *br*